

Citation style

Keller, Katrin: review of: Andrew Pettegree, *The Invention of News. How the World Came to Know About Itself*, New Haven [u.a.]: Yale University Press, 2015, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, 124 (2016), 1, p. 212-213, DOI: 10.15463/rec.207130997

First published: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, 124 (2016), 1



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Andrew PETTEGREE, *The Invention of News. How the World Came to Know About Itself*. Yale University Press, New Haven–London 2015. 445 S., 3 Karten, 67 Abb. ISBN 978-0-300-21276-1.

Andrew Pettegree, der sich seit langem mit Forschungen zur Reformation sowie zur frühen Druckpublizistik beschäftigt, hat eine Überblicksdarstellung zur Entwicklung der europäischen Presse und Nachrichtenzirkulation vorgelegt. Sie ist prägnant formuliert, gut lesbar geschrieben und instruktiv, gerade für eine erste Annäherung an diese Themen. Der Band zielt darauf ab, die Entstehung und Entwicklung eines europäischen Nachrichtenmarktes zwischen 1400 und 1800 nachzuzeichnen (S. 2) und ist in drei große Teile gegliedert, die chronologisch angeordnet sind; Einleitung und Zusammenfassung, Bibliographie und ein Orte und Personen, aber auch einzelne Sachstichworte ausweisender Index vervollständigen den Band.

Teil I „The Beginnings of News Publications“ (S. 17–163) führt zunächst die Grundlagen vor: die Entwicklung einer postalischen Infrastruktur, ausgehend vom Alten Reich, aber auch Netzwerke von Geistlichen, Studenten, Kaufleuten, fürstlichen Kurieren und Amtsträgern etc., in denen Nachrichten kursierten und die teilweise schon ins 14. Jahrhundert zurückreichten. Dabei wird auch der gleichzeitig zu beobachtende Prozess der Verschriftlichung thematisiert und die Rolle des Buchdrucks als Beschleunigungsmittel für die bereits vorhandene Nachrichtenzirkulation (S. 58f.). Außerdem geht der Autor auf die Verbindung von Druckkultur und Ausprägung frühneuzeitlicher Staatlichkeit als weitere Voraussetzung für die Entstehung von Nachrichtennetzwerken ein, ebenso auf die Produktion von Nachrichten durch Korrespondenten unterschiedlicher Couleur. In den abschließenden beiden Abschnitten des Teils werden geschriebene Nachrichten, die bis dahin als Elitenphänomen vorgeführt wurden (S. 117), mit mündlich kursierenden Informationen in Verbindung gesetzt und schließlich die Berichterstattung über drei Ereignisse des 16. Jahrhunderts (die Schlacht von Lepanto, die Bartholomäusnacht und die Spanische Armada) exemplarisch abgehandelt.

Teil II „Speeding the Posts“ (S. 167–248) behandelt in mehreren Schritten die Beschleunigung der Nachrichtenzirkulation zwischen dem ausgehenden 16. und etwa der Mitte des 17. Jahrhunderts. Dabei steht zunächst der deutschsprachige Raum im Fokus, denn hier schufen eine Reform des Postwesens und der Übergang zur gedruckten Zeitung nach 1605 zuerst neue und schnellere Nachrichtenkanäle, die sich im Kontext der Berichterstattung über den Dreißigjährigen Krieg weiter verdichteten. Eine ähnliche Wirkung hatte der englische Bürgerkrieg für Westeuropa, so dass um die Mitte des Jahrhunderts gedruckte Zeitungen mit ihren verschiedenen Publikationsformen bereits eine erhebliche Rolle für die politische Information in weiten Teilen Europas spielten (S. 229). Im letzten Abschnitt dieses Teils wird dann – unter knapper Bezugnahme auf Habermas' Öffentlichkeits-Begriff (S. 230f.) – der Übergang ins Jahrhundert der Aufklärung beschrieben, wobei insbesondere die differierenden Entwicklungen in Frankreich und England angesprochen werden.

Teil III schließlich „Enlightenment“ (S. 251–361), nimmt vorrangig das 18. Jahrhundert in den Blick. Zunächst führt Pettegree hier noch einmal Inhalte der Berichterstattung vor Augen, die sich lange kaum von denen vor 1650 unterschieden; allerdings erlangte die Zeitungspressen wohl eine zunehmende Glaubwürdigkeit und Dignität in inhaltlicher Hinsicht. Dazu trug nicht nur die größere Übung der Leserschaft im Umgang mit Nachrichten, sondern auch das breitere und differenziertere Angebot bei. Einen eigenen Abschnitt widmet der Autor in diesem Zusammenhang der Entstehung des Journals (S. 269–288). Aufgezeigt wird außerdem die anhaltende quantitative und inhaltliche Schwäche wirtschaftlicher Berichterstattung, die schon für die Zeit um 1600 konstatiert worden war, obwohl sich mit der Entstehung von Anzeigen und ersten Anzeigenblättern hier Neues abzeichnete (S. 303). Ausführlich wird auch noch einmal auf die Nachrichtenproduzenten und Zeitungsschreiber eingegangen, deren sozial eher marginaler Status sich freilich erst nach 1800 grundlegend wandeln sollte. Ausgehend

von drei umfangreichen Selbstzeugnissen illustriert der Autor dann die Art und Weise, wie Nachrichten im 17. und 18. Jahrhundert rezipiert wurden und betont noch einmal die anhaltende Bedeutung der mündlichen Weitergabe (S. 347, 360). Insgesamt konstatiert Pettegree für die Zeit um 1750 eine Konsolidierung des europäischen Nachrichtenwesens auf einem neuen, höheren Niveau, das dann im Kontext der revolutionären Veränderungen in England, Amerika und Frankreich erneut signifikante Innovationen erlebte. Diese, von denen die Pressefreiheit nur die wichtigste war, schufen schließlich die Basis für ein atlantisches Zeitalter der Presse im 19. Jahrhundert.

Diese knappe Inhaltsangabe kann natürlich nicht alle Facetten des gerade mit dem „Goldsmith Prize“ der Harvard-Universität ausgezeichneten Buches ansprechen. Hervorzuheben ist schon der Ansatz, die Nachrichten-zirkulation als eine langfristige Entwicklung darzustellen, in der der gedruckten Zeitung ein wichtiger Stellenwert zukam, ohne dass sie aber als alleinige Nachrichtentransporteurin anzusehen ist. Pettegree verweist zurecht immer wieder auf mündliche Nachrichtenkommunikation, aber auch auf alternative Formen wie „News Pamphlets“ oder (im deutschsprachigen Raum) „Neue Zeitungen“ oder Streitschriften, in denen zusammenhängend und oft auch wertend über einzelne Ereignisse berichtet wurde, was die Rezeption des Neuen für diejenigen erleichterte, deren weniger ausgeprägte politische und geographische Bildung die Interpretation der kurzen Zeitungsmeldungen behinderte (dazu zusammenfassend S. 367–370). Mit dieser umfassenderen Sicht geht der Autor etwa deutlich über das hinaus, was die deutschsprachige Presseforschung bis in die jüngste Zeit hinein an Überblickswerken geliefert hat.

Allerdings bleibt zu konstatieren, dass auch Pettegree die Publikation von Nachrichten in Manuskriptform, die er für das 16. Jahrhundert relativ ausführlich behandelt (z. B. S. 97–116), für die spätere Zeit völlig unberücksichtigt lässt, obwohl geschriebene Zeitungen in Europa bis ins 18. Jahrhundert hinein eine erhebliche Rolle spielten. Die Bedeutung von Johannes Carolus, dem Herausgeber der ersten gedruckten Zeitung, die 1605 in Straßburg nachweisbar ist, wird von Pettegree im Gefolge der deutschsprachigen Forschung sehr hoch geschätzt, obwohl er selbst immer wieder auf deren Ausgangspunkt eben in geschriebenen Zeitungen hinweist (S. 182–184). Die Frage nach der Entstehung der erheblichen, von Carolus konstatierten und bedienten Nachfrage nach gedruckten Nachrichten beantwortet Pettegree in diesem Zusammenhang ebenso wenig wie die deutsche Pressegeschichte. Und es bleibt festzuhalten, dass der vorliegende Band zwar einen europäischen, für das 18. Jahrhundert sogar einen atlantischen Anspruch der Darstellung erhebt – dessen Umsetzung jedoch nicht durchgängig gelingt. So erscheinen Italien und der deutschsprachige Raum für die Zeit bis 1600 bzw. 1650 relativ regelmäßig entsprechend ihrer Bedeutung für die frühe Zeit der Nachrichtenkommunikation. Danach jedoch erfolgt immer mehr eine Fokussierung auf Frankreich und den englischsprachigen Raum. Nun ist wohl von einer wachsenden Relevanz des letzteren für die europäische Presseentwicklung und Nachrichten-zirkulation auszugehen; ein nahezu vollständiger Verzicht auf Italien und das Alte Reich ist dadurch aber nicht zu rechtfertigen, zumal ja umfangreiche einschlägige Forschungen vorliegen.

Diese kritischen Bemerkungen, die sich durch einige zu konkreten Sachfragen ergänzen ließen, stellen jedoch das Konzept keineswegs in Frage. Pettegree ist vielmehr, wie schon eingangs gesagt, eine gut lesbare und insgesamt anregende Darstellung zur Frage gelungen, wie sich Presse und Nachrichtenwesen vor 1800 entwickelten und wo Ursprünge des modernen Pressewesens zu suchen sind.

Wien

Katrin Keller